

"Deutschland den Deutschen" - Gedanken und Fakten zu Fremdenfeindlichkeit und Rassismus in der Fußballfanszene Dr. Gunter A. Pilz¹

Fremdenfeindlichkeit und Rassismus bleiben - wie das hohe Stimmenergebnis der Deutschen Volksunion (DVU) bei der Landtagswahl in Sachsen-Anhalt am 26. April 1988 gezeigt hat, eine Gefahr für die Demokratie und die politische Kultur Deutschlands. Vor allem bei vielen jungen Menschen macht sich eine bedenkliche Zunahme von nationalistischem, ethnozentristischem, antisemitischen Denken breit. Laut einer Untersuchung von Forsa vom Juni 1998 hat sich das rechte Potential unter Jugendlichen im Alter zwischen 14 und 25 Jahren beinahe verdoppelt. Gaben 1995 5 % der Befragten an, bei Wahlen für eine rechtsextreme Partei stimmen zu wollen, so waren es im Juni 1998 bundesweit bereits fast 10 %, in den neuen Bundesländern sogar 24 % der jungen Menschen die einer rechtsextremen Partei ihre Stimme geben wollten. Eine Entwicklung, die auch in der Fußballfan- und Hooliganszene zu beobachten ist. In den letzten zwei bis drei Jahren beobachten die Sozialarbeiter der Fußball-Fanprojekte einen zum Teil gravierenden Anstieg von offen geäußertem Rassismus, Antisemitismus und steigender Fremdenfeindlichkeit. Ja mehr noch, wie in keinem anderen gesellschaftlichen Bereich wird gerade im Umfeld von Fußballgroßereignissen - offensichtlich unter dem Deckmantel der Anonymität der skandalisierenden Masse, Fußballfan spezifischer Assessoires, offen fremdenfeindliche Parolen skandiert und Symbole zur Schau getragen.. Die Fanszene scheint geradezu der Seismograph für rechte ausländergefeindliche Stimmung in Deutschland zu sein.

Ein paar Beispiele mögen dies belegen:

Da werden Schals verkauft und offen getragen in den Farben der Reichskriegsflagge etwa Parolen "Deutschland den Deutschen"; Deutsche Frauen, Deutsches Bier"; "Deutschland erwache"; "Meine Ehre heißt Treue"; "Arbeit zu erst für Deutsche"; "Deutsches Vaterland" (mit dem Eisernen Kreuz); "Deutschland - Blut Ehre, Vaterland", "Ich bin stolz eine Deutscher zu sein; Deutsches reich, Deutschland mein Vaterland"; Visitenkarten in den Farben der Reichskriegsflagge verteilt auf denen zu lesen steht "96 Fans für Rassismus, denn Deutschland den Deutschen ". Die Krönung der Geschmacklosigkeit schließlich ist die Aufschrift auf einem Aufnäher: "Staufenberg und die ganzen linken Schweine, ab nach Auschwitz".

Gesänge, wie das bereits populäre "Döner-Lied" machen zunehmend die Runde:

Ankara, Istanbul, Galataseray,

Döner Kebap, scheißegal,

zurück in die Türkei

(auf die Melodie von Jingle Bells)

Rufe wie "Hier marschieret der deutsche Widerstand", Urwaldrufe, wenn ein farbiger Spieler am Ball ist oder Titulierungen von schwarzen Spielern als Niggerschweine, Judensäue"; Deutschland den Deutschen, Ausländer raus, für jeden toten Türken geb ich einen aus", "Sieg Heil"-Rufe und mehr oder offen gezeigte Hitlergruß gehören heute schon zum Alltagsrepertoire innerhalb der Fanszene.

¹ Erscheint in: ARNSWALD, u./GEIßLER, H. (LEUTHÄUSER-SCHNARRENBERGER, S./THIERSE, W. (Hrsg.): Sind die Deutschen ausländergefeindlich?. München/Zürich, Pento-Verlag 2000

Nun könnte man sagen dass dies ja noch heißen muß, dass hier wirkliche existente ausländerfeindliche Gesinnungen zum Ausdruck kommen, sondern sich vielmehr jugendliches Droh-, Imponier- und Provoziergehebe äußert und dieses gab es schon immer, zumindest seit Ende der 70iger, Anfang der 80er Jahre, als die Fußballfanszene durch die Aktionsfront Nationaler Sozialisten/Nationale Aktivisten um Michael Kühnen zu mobilisieren und unterwandern versucht wurde. Diese Mobilisierungs- und Unterwanderungsversuche der Fußballfanszene ist jedoch im großen und ganzen gescheitert. Bei den wenigen, tatsächlich von organisierten Rechtsextremisten durchsetzten Fanclubs (Adlerfront in Frankfurt; Borussiafront in Dortmund) handelte es sich um kleine, wenngleich durchaus im wahrsten Sinn des Wortes schlagkräftige Gruppierungen, die in der Fanszene aber bald verschwunden waren. Die fremdenfeindlichen, rassistischen Parolen und Embleme der Fußballfan- und Hooliganszene der 80 Jahre waren so gesehen in der Tat mehr oder weniger eine bevorzugte Form jugendlichen Auftrumpf-, Aufruhr- und Protestverhaltens der späten siebziger und frühen achtziger Jahre, das sich besonders deutlich im provokanten Verhalten gegen die bürgerliche Ordnung, ihre Normen und ihre Hüter artikuliert. Ein Beleg hierfür mag die beliebige Austauschbarkeit der benutzten Reiz- und Provokationswörter sein. Skandierten die jugendlichen Fans in den siebziger Jahren mit "Baader, Baader", Rufen oder "Es lebe die RAF", Baader, Baader, wir wollen noch mehr Tote", so schrien sie 1983 neonazistische Parolen im offensichtlichen Bewußtsein, daß RAF-Parolen in der Öffentlichkeit erheblich weniger Betroffenheit als "Hitler"- oder Auschwitz- Rufe erzeugten. Diese Fans waren politisch z.T. so weitherzig, dass sie gleichzeitig für Mao, Hitler und Che Guevara schwärmten und Hakenkreuze und RAF-Embleme trugen. Ein Phänomen, das wir zugegebener Massen auch heute noch in der Fanszene vorfinden und zum Teil von den Fans mit deren "Liberalität" bzw. "Unpolitischem Verhalten begründet wird. Also Zeit für Entwarnung? Sind die eingangs vorgetragenen Daten und Fakten nur eine Überzeichnung des aktuell beklagten Phänomens? Sind die Klagen über wachsende Fremdenfeindlichkeit junger Menschen nur Vorteile über den alltäglichen Rassismus? Bereits Ende der 80er Jahre mußten wir einen Anstieg der Fremdenfeindlichkeit, rassistischer Denkweisen innerhalb der Fanszene beobachten. Die wachsende Perspektivlosigkeit junger Menschen, die in der Fußballszene schon seit jeher zumindest vorhandene rechte Gesinnung, die Verherrlichung und Faszination der Gewalt, sowie bei Nationalmannschafts- und Europacupspielen sich anbietende nationalistische Bühne haben die Fans, Hooligans und den organisierten Rechtsextremismus näher gebracht und in vielen Fällen zu einer gefährlichen Symbiose geführt. Dabei hat der englische Soziologe Dunning darauf hingewiesen, dass mit länger anhaltender Arbeitslosigkeit und der sich damit verbindenden "neuen Armut" in den von diesen Problemen besonders betroffenen sozialen Schichten sich wieder stärker Formen segmentierter Bindung herausbilden, in denen Normen der Mannhaftigkeit, der Männlichkeit und der Gewalt üblich sind, wie wir sie eigentlich nur aus früheren Phasen des Zivilisationsprozesses kennen. Die sozialen Schichten und Lebenswelten, aus denen sich ein guter Teil der Hooligans Ende der 80er und Anfang der 90er Jahre rekrutierten, lassen sich dabei .a. wie folgt charakterisieren:

- mehr oder weniger stark ausgeprägte Armut;

Beschäftigung der Mitglieder dieser Schichten in einfachen (ungelernten) und/oder Gelegenheitsjobs, verbunden mit einer hohen Anfälligkeit zur Arbeitslosigkeit

- geringer Grad an formaler Bindung

- geringe geographische Mobilität
- ausgeprägte Trennung der Lebensbereiche der Geschlechter und ehelichen Rollen Dominanz des Mannes
- . geringe Überwachung der Kinder durch die Erwachsenen
- vergleichsweise gering ausgeprägter Hemmschwellen gegenüber körperlicher Gewalt und geringe Fähigkeit zur Selbstkontrolle und Bedürfnisaufschub
- Bildung von Straßenbanden, starke Zugehörigkeitsgefühle und eng abgegrenzten Wir-Gruppen, verbunden mit intensiven Feindseligkeitsgefühlen gegen Fremdgruppen.

Die von Dunning angeführten Charakteristika dieser Sozialschichten tendieren dazu, sich gegenseitig zu verstärken, so dass "aggressive Männlichkeit" die höchste Wertschätzung erfährt. Dabei hat Heitmeyer darauf aufmerksam gemacht, dass diese Männlichkeitsnormen in einer Situation freigesetzt werden, wo zwar die sozialen Ungleichheiten gleich geblieben sind - im Kontext der neuen Armut vielleicht sogar schlimmer geworden sind, sich das Klassenbewußtsein i Rahmen der Invidualisierungsschübe aber weitgehend aufgelöst hat: Diese Normen unterliegen somit immer weniger sozialen Kontrollmechanismen und geraten deshalb in Gefahr, politische aufladbar und funktionalisierbar zu sein, mit ganz anderen Zielsetzungen und Inhalten. So besehen gewinnt die Beobachtung von Sozialarbeitern, dass Ende der 80erJahre wieder verstärkt rechtsextremistische Parolen und "Sieg-Heil" Rufe in den Fankurven auftauchen, sich verstärkt fremdenfeindliche Parolen, Gesänge und Handlungen in der Fanszene breit machen ein neues, anderes Gewicht. Erstmals scheint es, als seien diese Äußerungen nicht mehr nur Mittel der Provokation und des Auf-Sich-Aufmerksam-Machens. Sie bekamen mehr und mehr eine politische Dimension.

Durch die Wahlerfolge der rechtsextremen Parteien, haben die fremdenfeindlichen Gesinnungen eine politische Aufwertung und Anerkennung erfahren, die es den Fans und Hooligans leichter machten, hier ihre politische Heimat zu suchen und zu finden, sich offener und offensiver zu dem Gedankengut und den Parolen dieser Parteien zu bekennen. Vor allem auch das Buhlen der großen demokratischen Volksparteien um die Gunst der Wählerschaft am rechten Rand, hat zusätzlichen Schub offen zur Sachau getragener Fremdenfeindlichkeit innerhalb der Fan- und Hooliganszene verursacht. Der latente Rassismus, die latente Fremdenfeindlichkeit werden so zunehmend manifest. Die Stammtischparolen sind durch die Politik hoffähig geworden und von den Fans und Hooligans zunehmend in Taten umgesetzt worden. Schrecklicher Höhepunkt waren die Ereignisse um das Fußballfreundschaftsländerspiel Polen-Deutschland in Zwabze. Diese Ende der 80er Jahre/Anfang der 90er Jahre einsetzende Entwicklung setzte sich in den letzten Jahren in einer besorgniserregenden Weise fort. Dabei kam es mit der Wiedervereinigung in den Neuen Bundesländern zu einer Brutalisierung der Fremdenfeindlichkeit im Sinne des von Dunning beschriebenen Prozesses, während in den alten Bundesländer eine "Verkopfung", Intellektualisierung des Rechtsextremismus und der Fremdenfeindlichkeit zu beobachten ist. Während der Rechtsextremismus und Rassismus in der Fan- und Hooliganszene der Neuen Bundesländer genau den Formen und Entwicklungstrends der segmentären Bindung nach Dunning entsprechen und entsprechend stärker von den sogenannten Modernisierungs- oder Vereinigungsverlierern und entsprechend offenen, zum Teil hemmungslos und brutal ausgelebt wird, rekrutieren sich die Hauptaktivisten fremdenfeindlichen Gedankenguts in den alten Bundesländern vermehrt aus dem Bildungsbürgertum, d.h. es handelt sich weniger um

Modernisierungsverlierer, sondern überwiegend junge Realschüler und Gymnasiasten. Junge Menschen in durchaus guten, angesehenen Berufen. Entsprechend sind die Formen des Rassismus auch subtiler, wird die Grauzone von Legalität und Illegalität genutzt, so dass die Botschaften zwar klar und eindeutig, das Einschreiten von Polizei und Verfassungsschutz aber um so schwerer möglich sind. Einige Beispiele mögen

Dies verdeutlichen:

Es werden vermehrt schwarz-weiß-rote Fahnen, die Farben des Kaiserreichs benutzt. Die Aufschriften erfolgen in Frakturschrift. Mützen und Sticker werden mit der Zahl 88 versehen, diese beiden Zahlen stehen dabei für den 8. Buchstaben im Alphabet, also im Klartext für HH = Heil Hitler. In Hannover macht seit einiger Zeit ein inzwischen durch die veränderte Stadion-/Hausordnung verbotener – Schal die Runde in schwarz-weiß-rot gehalten und mit Aufschrift in Fraktur: "Deutscher Reichsmeister 1938". Die Farben des Schals, die Frakturschrift und die Tatsache, dass nur erwähnt wird, dass Hannover 1938 Deutscher Fußballmeister wurde, nicht aber darauf hingewiesen wird, dass die 96er auch 1954 Deutscher Meister und 1992 Deutscher Pokalsieger wurden., macht die Botschaft deutlich aber eben strafrechtlich unangreifbar.

Der Versuch einiger engagierter Fans sich gegen diese Entwicklung durch ein Fanzine, die "Notbremse" zur Wehr zu setzen und diese Entwicklung offen anzuklagen, wird durch eine Gegenöffentlichkeit in der Form des rechten Fanzines "Wallstatt" (nomen est omen) gekontert. Dort wird dann aufgerufen, dass sich Deutsche wehren sollen, es gegen St. Paulis geht. Wird von Zecken und Abschaum gesprochen, um die Fanszene "kulturell höher wertig" werden zu lassen. Bei Spielberichten werden die Tore deutscher Spieler ausführlich und mit vollem Namen des Spielers erwähnt und gelobt, hat ein ausländischer oder gar farbiger Spieler ein Tor geschossen, wird dies folgenden Hinweis kommentiert. "irgendein Spieler mit der Rückennummer ... hat ein Tor geschossen". Genug der Beispiele. Die Absicht ist klar: durch subtile Formen versuchen die rechten vermehrt Einfluss in der Fanszene zu gewinnen und – auch wenn sie noch in der Minderheit sind – es gelingt ihnen zunehmend und mehr, sie schaffen es durch Angst einflößen, Bedrohen und z.T.,. massiertes Auftreten, strategisch-taktische "Schachzüge" die Mehrheit zum Schweigen und Tolerieren zu zwingen. Ein Problem, das vor allem bezüglich der jüngeren Fans fatale Folgen zeitigt. Es gilt also wachsam zu sein, durch couragierte Maßnahmen gegen zu halten, wie dies beispielsweise in Hannover des Fan-Projekt zusammen mit dem Verein erwirkt hat. Und vor allem müssen wir kommunikationsbereit sein, die jungen Menschen nicht ausgrenzen, sondern ihnen ins Gespräch zu kommen versuchen. Ausgrenzung und ordnungspolitische Maßnahmen, Lamentieren und Konfrontation bergen die Gefahr ins sich, Einstellungsmuster zu verfestigen und rechtsradikale organisierbar zu werden. Wir müssen in der Lage sein, auf diese Jugendlichen zuzugehen, und zu lernen, die Signale die sie setzen, mit ihren fremdenfeindlichen Parolen und Einstellungen, zu erkennen und zu dechiffrieren als Verarbeitungsformen von Ungleichheiten, Zwangsverhältnissen und übersteigerten Disziplinierung und Zukunftsängsten.